

## Gewalt in Schulen

Gewalt, Aggression und Kriminalität von Kindern und Jugendlichen sind Themen, die besonders in den letzten Jahren sehr häufig durch die Medienlandschaft aufgegriffen wurden. Besonders der Begriff „Gewalt in Schulen“ hat in Österreich eine beinahe inflationäre Verwendung in der öffentlichen Diskussion gefunden. Dabei wurden unter dem Begriff der Gewalt häufig sehr unterschiedliche Formen der Gewaltausübung subsumiert (direkte und indirekte Aggressionen, verbale und relationale Gewalt, Gewalt unter Schülern sowie zwischen Lehrern und Schülern etc.). Der folgende Artikel versucht neben einer Begriffsklärung eine wissenschaftliche Zusammenschau aktueller empirischer Studien und Ergebnisse (mit dem Schwerpunkt Österreich) zu bieten.

### A) Begriffsbestimmung

Petermann und Petermann (1995) stellen eine umfassende Klassifikation der Erscheinungsformen von Gewalt auf. Sie unterscheiden zwischen fünf Ausdrucksformen von Aggression:

- offen-gezeigt und verdeckt-hinterhältige Aggression
- körperliche und verbale Aggression
- aktiv-ausübende und passiv-erfahrende Aggression (= Betrachtungsweise aus der Sicht des Täters bzw. des Opfers)
- direkte und indirekte Aggression (= indirekt bezieht sich auf die Schädigung einer Person, indem man ihren Besitz verunglimpft, zerstört oder stiehlt)
- nach außen- und nach innen-gewandte Aggression

### B) Empirische Befunde

#### Ausmaß und Formen

In den letzten Jahren wurden immer wieder Stimmen laut, die von einer Eskalation der Gewalt an Schulen sprechen. Diese dramatisieren oft in spektakulärer Weise Einzelfälle, um aus diesen generalisierende Aussagen über die Situation in allen Schulen abzuleiten. Die Jugend war schon immer die schlechteste aller Zeiten – Zitate über „Jugend liebt den Luxus, hat schlechte Manieren, keinen Respekt vor älteren Leuten, widerspricht den Eltern, tyrannisiert ihre Lehrer“ gibt es seit Sokrates.

Die Gesamtzahl der in der polizeilichen Kriminalstatistik angeführten Gewaltdelikte im Schulbereich bewegt sich jedoch unterhalb des Promillebereichs (bezogen auf die Gesamtzahl der SchülerInnen). Sieht man in die Unfallzahlen der Schülerstatistik der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA) ein, so lässt sich im letzten Jahrzehnt keine Steigerung von Unfällen, die auf Raufereien in Schulpausen zurückzuführen sind, feststellen. Antwort auf die viel diskutierte Frage nach einem Anstieg der Gewalt

gibt auch eine Generationenvergleichsstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur. In der Studie wurden Jugendliche zwischen 14 und 24 Jahren, jüngere Erwachsene zwischen 24 und 39 Jahren sowie ältere Erwachsene zwischen 40 und 59 Jahren nach verschiedenen Gewalterfahrungen während ihrer Schulzeit befragt (verbale und physische Gewalt durch Mitschüler und Lehrer). Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass keine empirischen Befunde vorliegen, die auf einen generellen Anstieg der Gewalt hinweisen. Das Ausmaß an physischer Aggression sei tendenziell sogar rückläufig, während Formen der psychischen und verbalen Aggression zuzunehmen scheinen (Karamaz-Morawetz & Steinert, 1995a, 1995 b).

In welchem Ausmaß und in welcher Form wird nun Schülergewalt ausgeübt? Eine von Klicpera & Gasteiger-Klicpera (1996) durchgeführte Studie an 1.594 Schülern der 8. Schulstufe (14 bis 15 Jahre) kommt zu folgendem Ergebnis: 14 % der Schüler gab an, regelmäßig ihre Mitschüler zu sekkieren („Täter“), 6 % berichteten, sie würden regelmäßig unter Übergriffen leiden („Opfer“); 8% gaben an, sowohl „auszuteilen“ als auch „einzustecken“ („Täter-Opfer“) und 72 % der Schüler gaben an, selbst nicht an aggressiven Auseinandersetzungen beteiligt zu sein („Unbelastete“).

Eine weitere, groß angelegte Studie an 10 000 Schülern zwischen 12 und 18 Jahren kommt zu ähnlichen Ergebnissen (Krumm, Lamberger-Baumann und Haider, 1997). Die Schüler wurden befragt, wie oft sie im letzten Monat an verschiedenen Gewalthandlungen beteiligt gewesen waren. Etwa 70 % der 12-14 Jährigen gaben an, nie das „Opfer“ von Aggressionen gewesen zu sein. 14 % hatten ein bis zwei Mal aggressive Handlungen erlitten, während etwa 16 % der Schüler angaben, regelmäßig Opfer von Gewalthandlungen gewesen zu sein. Zu ihrer aktiven Teilnahme befragt, sagten etwa 75 % der Schüler, sie hätten im letzten Monat nie jemanden angegriffen, beleidigt, bedroht oder etwas von jemandem zerstört. Etwa 10 % taten dies gelegentlich, während 14 % regelmäßig aggressives Verhalten an den Tag legten. Unter den 17-18 Jährigen sanken die Raten zur physischen Aggression auf 1 % „Opfer“ und 3 % „Täter“.

### **Geschlechtsspezifische Unterschiede**

Praktisch alle Studien zur physischen Gewalt stellen bei Knaben höhere Aggressionswerte als bei Mädchen fest (Gasteiger-Klicpera & Klicpera, 1997), Riffert & Paschon, 1998, Singer & Spiel, 1998). Mädchen benutzen dagegen oft raffiniertere und verdecktere Schikanen wie üble Nachrede, Verbreitung von Gerüchten oder Drahtziehersein in Freundschaftsbeziehungen. Doch auch unter Jungen stellt das Schikanieren durch Worte, Gesten etc. die häufigste Form der Gewalt dar (Olweus, 1996).

Olweus Untersuchungen (1996) lassen weiters den Trend erkennen, dass Jungen unmittelbarer Gewalt, also offenen Angriffen, eher ausgesetzt sind als Mädchen. Mädchen erfahren häufiger mittelbare Gewalt in Form von sozialer Isolierung und absichtlicher Ausgrenzung aus der Gruppe Gleichaltriger. Am deutlichsten sind Geschlechterunterschiede bei Formen direkter und körperlicher Gewalt zu beobachten. Insbesondere Gewalthandlungen, die körperliche Schmerzen und Schäden bewirken, werden extrem überproportional von Jungen und Männern ausgeübt.

## **Alterspezifische Unterschiede**

Untersuchungen zu Alterseffekten zeigen, dass jüngere Schüler häufiger „Opfer“ sind, ältere hingegen häufiger „Täter“ (Klicpera & Gasteiger-Klicpera, 1996; Singer & Spiel, 1998). Es lässt sich in den Daten erkennen, dass es die jüngeren und schwächeren Schüler sind, die davon berichten, von Gewalt betroffen zu sein. Die Unfallstatistik der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA), die Unfälle registriert, die auf Raufereien in Schulpausen zurückzuführen sind, weist einen parabolischen Zusammenhang zwischen Aggressionsbereitschaft und Alter mit Spitzenwerten um das 12. Lebensjahr auf. In ca. einem Viertel der Fälle wurden Mädchen verletzt, drei Viertel der Unfälle beziehen sich auf Jungen.

## **Schultypenspezifische Unterschiede**

Der untersuchte Schultyp übt einen wesentlichen Einfluss auf das Aggressionsvorkommen aus: Je höher der Bildungsanspruch der entsprechenden Schule ist, desto seltener tritt „Bullying“ auf. So konnten in Allgemeinbildenden Höheren Schulen deutlich geringere Werte für physische Gewalt festgestellt werden als für andere Schulformen. (Gasteiger – Klicpera & Klicpera, 1997).

## **C) Ursachen**

Zahlreiche Studien in Europa zeigen, dass sich gewalttätiges Verhalten nicht auf eine einzelne Ursache zurückführen lässt. Man geht heute vielmehr davon aus, dass an der Entwicklung von gewalttätigem Verhalten eine Reihe von Ursachen bzw. Entstehungsbedingungen beteiligt ist, die in ihrem Zusammenwirken die Entwicklung von gewalttätigem Verhalten begünstigen. Kommen bei einem Kind oder Jugendlichen mehrere solcher ungünstiger Bedingungen zusammen, so erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass der Betreffende ein von aggressivem und gewalttätigem Verhalten geprägtes Verhaltensmuster entwickelt.

In den vergangenen Jahren konnten im deutschen Sprachraum u. a. die folgenden Bedingungsfaktoren für gewalttätiges Verhalten in Studien identifiziert werden (Schäfer & Korn, 2001; Pfeiffer & Wetzels, 1999, Funk & Passenberger, 1997):

### **a) Familie**

- Gewalttätiges Verhalten der Eltern
- Niedriger sozioökonomischer Status der Eltern (Arbeitslosigkeit etc.)
- Inkonsistentes Erziehungsverhalten

### **b) Schule**

- Besuch bestimmter Schultypen wie Hauptschule und Sonderschule
- Qualität der Ausbildung
- Schulklima (Atmosphäre in der Schule, u. a. bedingt durch den Umgang zwischen Lehrern und Schülern, Angeboten in der Schule, Gestaltung der Schulumgebung)
- Autoritärer und restriktiver Unterrichtsstil

### c) Persönlichkeit

- Hoher Stimulationsbedarf
- Niedrige Frustrationstoleranz

### d) Sonstiges

- Gewalttätige Peer Group (Gleichaltrigengruppe)
- Sozialer Druck
- Unzureichende soziale Integration von Immigranten
- Einflüsse der Medien

Abschließend seien hier einige exemplarische Aussagen genannt, die allgemeine Tendenzen von Forschungsergebnissen zu den Bereichen Gewalt in der Schule und Jugendgewalt aufzeigen:

- Schwerwiegendes kriminelles Verhalten kommt im Schulbereich sehr selten vor und ist eher untypisch für Gewalt in der Schule (Fuchs et al, 1996, Schäfer, 1996)
- Verbale Gewalt ist die typische Form von Gewalt in Schulen (Schäfer, 1996)
- Gewalttätiges Verhalten in der Schule ist am häufigsten bei der Gruppe der 11- bis 14 Jährigen zu beobachten (Unfallstatistik AUVA)
- Jugendgewalt ist ein männliches Phänomen; die „Vormachtstellung“ männlicher Straftäter hat seit Mitte der Achtziger Jahre zugenommen (Pfeiffer & Wetzels, 1999)
- Jugendgewalt lässt sich besonders bei Jugendlichen mit einem niedrigen Bildungsgrad beobachten wie auch bei Jugendlichen, deren soziale Situation durch Armut, schlechte Zukunftsperspektiven und schlechte soziale Integration geprägt ist (Pfeiffer & Wetzels, 1999)
- Jugendliche, die in ihrer Kindheit von ihren Eltern geschlagen oder missbraucht wurden, werden in ihrer Jugend mit einer größeren Wahrscheinlichkeit gewalttätig als Jugendliche, die nicht geschlagen wurden (Pfeiffer & Wetzels, 1999)
- Die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe, die zu gewalttätigem Verhalten neigt, ist ein weiterer wichtiger Faktor, der das Risiko für Gewaltbereitschaft erhöht (Pfeiffer & Wetzels, 1999)
- Ursachen für Aggressionen sind nicht nur dem sozialen Umfeld der Schüler zuzuordnen. Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen schlechtem Klassenklima, mangelndem Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern und Schülern sowie einem hohen Aggressionspegel in Klassen (Klicpera & Gasteiger – Klicpera, 1994).

## D) Materialien zur Gewaltprävention

„*Schwierige Kinder – bunte Vögel*“ (Amlacher et al., 1998) ist eine Broschüre, die sich als ein Leitfaden für Lehrer versteht, um ihnen bei der Bewältigung von im Schulalltag auftretenden Konflikten und Krisen zu helfen. Anhand von Beispielen gewaltsamer Auseinandersetzungen zwischen Schülern werden förderliche und nicht-förderliche Reaktionen seitens der Lehrer dargestellt und Standards für effektive Handlungen erörtert.

„Was tun gegen Gewalt“ (Braunsteiner, 1997) ist eine Sammlung praktischer Anregungen und Übungen für einen gewaltpräventiven Unterricht im Grundschulalter.

In „Gewalt in der Schule – Informationen und Materialien“ (Aigner & Sedlak, 1999) werden ausgewählte Präventions- und Interventionsverfahren sowie aktuelle Literatur zum Thema dargestellt. Lehrer sollen zu einer vertiefenden Auseinandersetzung mit dem Thema angeregt werden sowie erste Hinweise für die Planung von Projekten erhalten.

Die *Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (AUVA)* hat ein breites Materialangebot an Filmen, Broschüren, Poster und „Checklists“ für Schulen zusammengestellt. Die Materialien sollen zu einer effizienten Unfallverhütung verhelfen und beinhalten daher viele Anregungen für die Pausengestaltung (<http://cool.down.co.at>).

Eine vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur herausgegebene Broschüre „Vereinbaren statt Anordnen“ (Kisser, 1999) soll das Abschließen von Vereinbarungen zwischen Schulpartnern (Schüler, Lehrer, Schulleitung und Eltern) erleichtern. Neben theoretischem Wissen, praktischen Tipps und juristischen Informationen sind konkrete Mustervorlagen für Erziehungsvereinbarungen zu den Bereichen Sachkompetenzen, Selbstkompetenzen und Sozialkompetenzen enthalten.

#### Literatur:

Aigner, H. & Sedlak, F. (1999). Gewalt in der Schule. Informationen und Materialien. Wien: Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten.

Amlacher, M., Bachmann, H., Janach, I., Kopeinig, W., Liebenwein, E., Liebhauser, A., Moser, R., Petschnig, C. & Wallenko, H. (1998). Schwierige Kinder – bunte Vögel. Klagenfurt: Kärntner Landesregierung.

Funk, W. & Passenberger, J. (1997). Determinanten der Gewalt an Schulen. In Holtappels, H. G., Heitmeyer, W., Melzer W. & Tillmann, K.J. (Hrsg), Schulische Gewaltforschung. Stand und Perspektiven (S. 243-260). Weinheim: Juventa.

Gasteiger-Klicpera, B. & Klicpera, C. (1998). Aggressivität und soziale Stellung in der Klassengemeinschaft. Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie(25), 139-150.

Karamaz-Morawetz, I. & Steinert, H. (1995a). Schulische und außerschulische Gewalterfahrungen Jugendlicher im Generationenvergleich: Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie im Auftrag des BMUK.

Karamaz-Morawetz, I. & Steinert, H. (1995b). Studie Gewalterfahrungen im Generationenvergleich. Bericht 2: Gewalterfahrungen durch „Autoritäten“ im Generationenvergleich: Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie im Auftrag des BMUK.

Klicpera, C. & Gasteiger-Klicpera, B. (1994). Aggression in den Schulen, Abteilung für angewandte und klinische Psychologie der Universität Wien.

Klicpera, C. & Gasteiger-Klicpera, B. (1996). Die Situation von „Tätern“ und „Opfern“ aggressiver Handlungen in der Schule. Prax Kinderpsychol Kinderpsychiatr, 45(1), 2-9.

Krumm, V., Lamberger-Baumann, B. & Haider, G. (1997). Gewalt in der Schule – auch von Lehrern. Empirische Pädagogik, 11(2), 257-275.

Olweus, D. (1996). Gewalt in der Schule. Bern: Huber.

Petermann, F. & Petermann, U. (1995). Training mit aggressiven Kindern (7. Aufl.). Weinheim: PVU.

Pfeiffer, C. & Wetzels, P. (1999). The structure and development of juvenile violence in Germany. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Forschungsberichte Nr. 76.

Riffert, F. & Paschon, A. (1998). Psychische Gesundheitsprophylaxe: Beispiele zu den Bereichen Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, Aggression, Angst, soziale Integration. Salzburger Beiträge zur Erziehungswissenschaft(1), 23-39.

Schäfer, M. & Korn, S. (2001). Tackling violence in schools: A Report from Germany.

Singer, M. & Spiel, C. (1998). Erprobung eines Anti-Aggressionsprogramms an österreichischen Schulen – Erste Ergebnisse. In J. Glück, O. Vitouch, M. Jirasko & B. Rollett (Hrsg.), Perspektiven österreichischer Forschung (Vol. 2, S. 223-226). Wien: WUV Universitätsverlag.